

Pränumerations-Preise:

Für Stadt: ... 14 fl. ... 10 fl. ... 16 fl. ... 8 fl.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelpflicht für jedesmalige Insertion 10 kr. 50 Pf.

Erscheint täglich.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Adressations-Kanzel

Canonicastrasse No. 2, im H. B. Weininger'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

Berechnungen und Adressen der Herren Massenstolz & Vogler in Wien, Wiener Markt 11.

Politische Uebersicht.

Arad, 12. Juni.

Eine Nachricht von außerordentlicher Wichtigkeit sendet der Correspondent des 'Tagblatt' diesem aus Rom. Während die ehemalige bischöfliche Opposition auf dem Concil ihre Fahnenflucht nunmehr dadurch zu beschönigen sucht, daß sie der Welt einreden will, die ganze Unfehlbarkeit habe nicht so viel auf sich, geht man in Vatican daran, die praktischen Consequenzen der Unfehlbarkeit des Dogma, und zwar die allerschärfsten, daraus zu ziehen. Der Correspondent des 'Tagbl.' schreibt:

Ich kann Ihnen heute eine Nachricht von großer Tragweite mittheilen: Die vom Concil eingesetzte Commission für politische Fragen, an deren Spitze bekanntlich der Cardinal Reichach steht, und welche auch dormalen, während der Suspension des Concils fortarbeitete, hat eine Schema entworfen, welches bereits die Zustimmung aller Bischöfe der Concilsmajorität erhalten hat und demnächst als eine Entscheidung des Concils unter der Autorität des unfehlbaren Papstes, somit als Dogma, verkündet werden wird. Dieses Schema erneuert die Lehre des Mittelalters über die Stellung des Papstes zu den weltlichen Mächten. Pius IX. erklärt darin, daß alle Autoritäten, die auf Erden bestehen, die Monarchen und die Regierungen, von dem Statthalter Jesu Christi abhängen und nichts anderes als die Diener des Papstes seien. Der Papst kann daher nach seinem Gutdünken über die Könige verfügen und sie, wenn sie sich als treulose oder schädliche Diener der Kirche erweisen, absetzen und die Völker des Eides der Treue und Unterthanenpflicht entbinden; daß ferner die Regierungsgewalt des Papstes sich auch auf das Gebiet der Civilgesetzgebung erstreckt und daß, wer da behauptet, die Autorität der Kaiser und der Könige hänge nicht von jener des

Papstes ab, damit allein schon den Kirchenbann auf sich laden.

Die ausländischen Blätter verfolgen die Entwicklung der Dinge in Oesterreich mit großer Aufmerksamkeit. Die 'Vossische Zeitung' bemerkt am Schlusse eines längeren Artikels über die Politik des Ministeriums Hopmann: 'Das sind nicht die Mittel, das Versäumte in der Geschichte nachzuholen und einen Staat zu retten, den jedes Experiment in der Tiefe erschüttert. Die kurze Episode welche hinter Oesterreich liegt, hat den Segen verfassungsmäßiger Zustände in der Besserung der Finanz-Verhältnisse und im gewerblichen Aufschwunge bewiesen. Könnten die Rathgeber des Kaisers damit nicht regieren, so müßten sie Götter sein, wenn sie ohne dieselben dem Staat aufhelfen wollten.'

In den französischen Departements wird eine Adresse in Umlauf gesetzt, welche dem Papste am 16. Juni zur Feier seiner fünfundsiebenzigjährigen Regierung feierlich überreicht werden soll. Alle clericalen und legitimistischen Einflüsse werden aufgeboten, um dieser Adresse möglichst viele Namen oder stellvertretende Kreuze zur Unterschrift zu verschaffen. Die fremden Wünsche, welche darin dem Heiligen Vater zu Füßen gelegt werden, gipfeln in nachstehendem, leicht verständlichem Schlußsatze: 'Möge die wieder sich erhebende und wiedergeborene älteste Tochter der Kirche bald noch einmal die Hilfe eines rächenden Armes in ihrem unterdrückten Vater leihen.' Der 'Avenir National' bemerkt zu dieser Stelle: 'Dies ist eine wahrhaftige Kriegserklärung gegen Italien, und man kann daraus sehen, wohin uns die legitimistische Partei, so wie es ihr gelänge, sich der Herrschaft zu bemächtigen, führen würde. Glücklicherweise hat dieser Wunsch keine Aussicht, in Erfüllung zu gehen. Die verschiedenen bewaffneten Interventionen Frankreichs zu Gunsten der weltlichen Macht der

Papste sind ebensoviele schwere Fehler gewesen. Noch einmal, und zwar anter dem Drucke des preussischen und des inneren Krieges, dem unterdrückten Heiligen Vater die Hilfe eines rächenden Armes leihen zu wollen, wäre geradezu heller Wahnsinn.

Die Rede, mit welcher Thiers seine Zustimmung zu der Aufhebung der Verbannung Georges gegen die bourbonischen Prinzen motivirte, ist ein Ereigniß, dessen Bedeutung Jedermann von selbst auffällt. Der Chef der Executive hat sich mit einer Entschiedenheit für die Republik erklärt, wie sie selbst die eifrigsten Anhänger dieses Mannes nicht zu erwarten wagten. Und zwar hat Thiers nicht bloß die Ansicht verfochten, daß die republikanische Staatsform provisorisch bis zur Einberufung einer Constituante geschont werden soll, sondern daß in Frankreich überhaupt ein solcher Versuch mit der Einführung der Republik gemacht werden müsse. Thiers wünscht deshalb, daß die Republik für urbestimmte Zeit beibehalten und sobald sie dem Lande die ihm so nothwendige Ruhe verschafft habe, zur definitiven Regierungsform erhoben werde. Jedenfalls wolle er während der Zeit, da er am Ruder bleibt, die monarchischen Staatsstreichpläne hintertreiben, und sollten die orleanistischen Prinzen nunmehr, da ihre Wahl in die Kammer bestätigt wurde, ihre Hand zu Conspirationen gegen die Republik bieten, so werde er die entsprechenden Repressivmassregeln ergreifen.

Diese offenen Erklärungen werden sicherlich die besten Folgen haben. In Frankreich werden sie die Leidenschaften der Parteien befähigen, im Ausland die Hoffnung auf eine Berufung und Befestigung der Verhältnisse des hartgeprüften Landes sehr bedeutend stärken. Und in der That wird Frankreich, wenn die Ansichten des Herrn Thiers mit Consequenz durchgeführt werden, bald den ihm gebührenden Einfluß im Rathe der Völker einnehmen.

Feuilleton.

Wiener Briefe. \*)

V.

B. G.—r. 'Ich darauf nicht faul, hebe die Hand auf, und — er haut mir eine unsinnige Ohrspeige herunter!' Sie merken, daß ich von der Majorität unseres Reichsrathes spreche. Sie hat das Schwert mit Todesverachtung aus der Scheide gerissen, um es ruhig wieder einzustecken. Seitdem Abgeordnete Diäten einstecken, oder, um mich eines parlamentarischen Ausdruckes zu bedienen, seitdem wir uns der Segnungen des Constitutionalismus zu erfreuen haben, ist eine solche Blamage noch nicht dagewesen. Wie herrliche Reden sind vom Stapel gelassen worden, um die Adresse an den Kaiser, das Mißtrauensvotum gegen die Regierung durchzubringen, es handelte sich um Worte, und da war man wie gewöhnlich dabei; — und wie kluglich haben sie sich verloren, als den Worten die That folgen sollte. Das ist nicht mehr Sr. Majestät allergetreueste Opposition, sie ist jetzt Sr. Excellenz des Grafen Hohenwart allerergebenste Dienerin. Sie sträubt sich oft, richtet auch gelegentlich die Herrschaft aus, aber es ist nicht sie hoch, was ihr geheissen wird. Die Staatshaushaltung wird nun wieder für einige Zeit in Ordnung vor sich gehen, nach dieser kleinen häuslichen Scene. Ein Streit, was weiter! wenn nur Madama das Budget für den Haushalt bewilligt erhält.

An sonstigen erheiternden Momenten war die Woche arm, es müßte denn sein, daß wir noch Notiz nehmen von der ungeheuren Feiltheit, welche der Brief des rothen Prinzen an Jules Favre allenthalben hervorgerufen hat, in welchem er demselben die bittersten Vorwürfe macht, daß er viel zu harte Friedensbedingungen angenommen habe. Als Plonplon vor einigen Jahren Arad mit seiner Gegenwart beehrte, da haben Sie, meine Gnädigste, ihn sehr genau durch ihr Opernglas betrachtet, und damals meinten Sie liebenswürdig, daß er ein dickes Ungeheuerchen sei. Nun sehen Sie, daß es mit seiner Ungeheuerlichkeit nicht so weit her ist. Shakespeare sagt: Ein dicker

Mann, folglich ein guter Mann; — und Plonplon ist ein sehr guter Mann. Zur Güte gehört nicht gerade unbedingt auch der Muth. Der rothe Prinz hatte ganz und gar darauf vergessen, sich einzufinden, als es ihm noch möglich gewesen wäre, vor dem Feinde kämpfend günstigere Bedingungen zu erzwingen. Aus Gedächtnißschwäche und Vergesslichkeit kann man Niemandem einen Vorwurf machen. Sie werden bemerken, daß er sich vor Sebastopol auch nicht eben berühmt gehalten habe, allein Sie dürfen nicht vergessen, daß er damals, von den unangenehmsten leiblichen Beschwerden geplagt, nicht in der Lage war, beim Massenangriff dabei sein zu können, daß er sich vielmehr genöthigt sah, unausgesetzt allein solche Orte aufzusuchen, wo er zu seinem großen Leidwesen vor feindlichen Bomben sicher war. Dem Weisen ziemt Vorsicht, und vom rothen Prinzen wird es in alle Ewigkeit heißen, daß er ein sehr weiser Prinz war. Was ist übrigens Muth? Wenn man ihn haben muß, um sich mit Anstand durchprügeln oder gegebenen Falles sich mit Geschmach erschlagen zu lassen, so darf man seiner auch nicht entzathen, wenn man im Begriffe steht, sich unsterblich zu blamiren. Zudem darf die heroische Enthaltensart des rothen Prinzen auch nicht unterschätzt werden, mit welcher er sich von den Ereignissen fern hielt, als seine Farbe in Paris die maßgebende war. Hier ist wieder die Stärke seines Gedächtnisses zu bewundern, aus welchem er auch nicht auf einen Augenblick die Worte des alten Försters aus dem Gedächtnisse verlor: 'Geh' weg, Kleiner, hier wird geschossen!' Dann muß er auch von dem Briefe des biedereren Landwehrmannes Kenntniß erhalten haben, der über die Schlacht bei Gravelotte nach Hause berichtete, es sei ein solcher Kugelregen gewesen, daß man seines Lebens nicht sicher war.

Vom Frohnleichnamstage weiß ich Ihnen nicht viel zu erzählen. Nach langen Jahren hat sich die Kaiserin an der Procession wieder betheiligigt; es sollte, wie man sich sagte, eine Demonstration sein, um welche sie ein Bischof im Interesse des arg bedrohten Glaubens gebeten hatte. Die Demonstration sollte nach Ansicht des hochwürdigen Herrn umso erheben-der sein, als gerade die Heimat der hohen Frau jetzt der Schaulplatz heftiger religionsfeindlicher Stürme sei. Während die Feiertlichkeit vor sich ging, brockte ich Hörnchen in meinen Kaffee, rollte eine Cigarette nach der anderen, sah nach dem bläulich sich ringelnden

Rauch und dachte seliger Zeiten. Ginnern Sie sich, meine Gnädigste, an dem Frohnleichnamstage, den wir zusammen verlebte, — jetzt ist es anders geworden. Ich hatte meine frischgewaschenen weißen Hosen an und war sehr sentimental. Sie waren eine morgensrische Blume, bei deren Anblick mir das Herz aufging, um einem ganzen Liebesfrühling Einlaß zu gewähren. Unter Gottes freiem Himmel habe ich Ihnen den ganzen Katechismus der süßen Jugendeselei stockend hergesagt. Im Schatten eines duftenden Hollunderstrauches haben Sie sich niedergelassen auf den schwellenden Rasen mir erlaubten meine frischgewaschenen einen solchen Luxus nicht, und ich betete Sie stehend an. Und wie Sie da so scherzten und erbarmungslos immer reizender plauderten, bis ich schließlich ganz um mein bißchen Verstand kam, da ging es auch mir beherzter von den Lippen. Ich sprach tolles Zeug, ich vergaß Himmel und Erde in meinem Entzücken, selbst die Rück- sicht auf meine frischgewaschenen. Verzaubert von so viel Anmuth und trunken von Seligkeit, sagte ich mir: Hole der Teufel alle weißen Hosen, und sank befestigt an Ihrer Seite in das grüne Gras. Da gab's auf einmal Krieg, Sie wandten sich ab, und wollten mich nicht mehr ansehen, und ich selbst suchte zaghaft nach einem freundlichen Lächeln, und es blieb nicht aus. Ich zog rasch den Bleistift aus der Tasche, warf flüchtig die Friedensbedingungen auf ein Notizblatt, und reichte Ihnen das Friedensinstrument. Sie lasen:

Krieg und Friede.

Nur weil ich einen Kuß mir stahl, bist Du mir böse, und machst mir Qual; Du liebe Kleine zürne nicht, Und geh' so streng nicht in's Gericht.

Du lächelst, Schelmengesicht? Ich wußt' es ja, Du zürnst mir nicht. Den neuen Frieden aber muß Bestiegeln ein — Versöhnungskuß!

Ich war damals ein Bruder Stubio, ich ver- sicherte Sie, daß ich Sie fürchtbar liebe, daß Sie schauerlich schön seien, daß ich mich mordmüßig und ganz unsinnig wohl fühle. Es ist schon lange her, aber heute noch, wenn ich daran denke, und an den plötzlichen Regen, der uns dann überraschte, und an meine weißen — nein es war wirklich schauerhaft schön.

\*) Müßte wegen Materialüberfälle aus der Sonntags- Nummer weglassen. D. Red.

„Daily News“ meldet aus Paris: Man wird sich erinnern, daß die Commune vor einigen Wochen die verschiedenen Eisenbahngesellschaften zwang, rückständige Abgaben im Gesamtbetrage von 2 Millionen ihr auszubringen. Die Regierung weigert sich, diese Zahlung als nicht anzuerkennen, und die Bahngesellschaften werden die Abgaben noch einmal zahlen müssen. Das Postamt ist jetzt wieder in voller Ordnung; der Dienst ist wieder ebenso im Gange wie vor der Flucht nach Versailles.“

Die Botschafter, Gesandten, Geschäftssträger und Generalconsuln der verschiedenen Mächte, welche der Regierung nach Versailles gefolgt waren, nehmen fast alle schon ihre Posten in Paris ein. Die Gesandten Englands und Oesterreichs und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der argentinischen Republik sind schon zurückgekehrt. Man sagt, der neue Gesandte der Legation des deutschen Reiches werde im Laufe dieses Monats in Paris ankommen. Er wird im preussischen Gesandtschaftshotel wohnen.

Der „Siecle“ schreibt: „Die Regirung, welche die Protocolle der geheimen Sitzungen der Commune enthält, befinden sich in den Händen der Behörden. Diese Actenstücke sollen, wie man sagt, ein großes Licht auf die letzten Handlungen der Insurrection werfen und Vieles aufklären, das noch nicht bekannt war.“

Der „Times“ vom 7. Juni entnahmen wir folgende telegraphische Depesche aus Paris, Dienstag 7 Uhr Nachmittag:

„Es geht des Gerücht, daß die gemeldete Vertagung des Verhörs von Rochefort zum Theil der Befürchtung von Auszügen zuzuschreiben ist, welche die Regierung der nationalen Verteidigung compromittiren könnten und die auf angebliche Interventionsanerbietungen Rußlands nach Seban Bezug haben, welche in der Regierung besprochen wurden.“

Die der Schweiz aus der Aufnahme der französischen Armee erwachsenen Kosten werden jetzt auf circa 10,000,000 Frs. veranschlagt. Auf diese Summe erhielt sie bereits 1,727,819 Frs. als Inhalt der Militärcassen jener Armee und 911,742 Frs. als Betrag der für den Verkauf ihrer Pferde gelbsten Summe. Wie man vernimmt hat die französische Regierung augenblicklich noch weitere 2,000,000 als Zahlung auf jene 10,000,000 Frs. angeboten. Als Pfand befinden sich im Besitz der Eigenschaft noch circa 60,000 Gewehre und circa 1600 Kriegswagen.

Die Londoner Morgenblätter vom 7. d. M. bringen eine fast wörtlich übereinstimmende Notiz über das Befinden des Kaisers Napoleon, welches sich in der jüngsten Zeit ganz bedeutend gebessert hat. Er hat — so heißt es in diesem Communiqué weiter — an einem rheumatischen Schicksal gelitten, welcher ihn eine Zeitlang ans Bett fesselte und für das Publicum seit dem Donnerstag vor Oftern gänzlich unsichtbar machte. Am 4. d. M., als die Kaiserin Eugenie und der Kaiserliche Prinz über die Heide von Chislehurst aus der Kirche zurückkehrten, stand der Kaiser an einem der Fenster von Ca. den Hause, und das ist das erste Mal, daß er sich seit seiner Krankheit gezeigt hat. Er soll indessen so weit wieder hergestellt sein, daß er ohne Schwierigkeit in den Anlagen spazieren gehen kann. Die Mitglieder des Publicum, von der die kaiserliche Familie anfänglich so viel zu leiden hatte, hat nachgelassen.

**Aus Frankreich.**

Das „Journal officiel“ sagt an der Spitze seines Blattes:

„Man muß sich seine Verlaste weder verbergen noch vergrößern. Paris hat die meisten seiner Paläste verloren. Alles liegt in Ruinen. Millionen würden nicht genügen, um ihnen den Glanz wieder zu verleihen, in welchem sie vor drei Wochen prangten. Nur um die Mauern auszubessern, sie unter Dach zu bringen und einige Statuen wieder zu erheben oder zu ersetzen, wird sich die Stadt ungeheure Opfer auflegen müssen. Das muß gethan werden, um den Straßen das trostlose Aussehen zu nehmen; diese große, lachende, reiche Stadt, welche Künstler, Gelehrte und Weltmänner anzog und sich die Herrschaft der Welt errungen hatte, darf nicht unter Trümmern begraben bleiben.“

Sie muß um jeden Preis die Fagaden ihrer Paläste wieder aufrichten. Was das Innere derselben anbetrifft, ist der Verlust unerseßlich. Man schafft nicht an einem Tage, was Jahrbunderte gebildet haben.“

Wenn man selbst, trotz der schweren Lasten, die uns bekrücken, Hilfsmittel finden könnte, um die herrlichen Treppen zu erneuern die Gemächer mit Gemälden und Statuen zu füllen, Lustern aufzuhängen, Teppiche auszubreiten und die Wände mit reichen Gobelins zu bedecken, könnte man doch nie und nimmer die geschichtliche Größe zurückzubringen, die sich an diese Gemächer und Gallerien knüpfte.“

In den Pariser Kataomben wurden der „Times“

zufolge zehntausend Brand-Bomben entdeckt und müssen noch viele verstreut sein, da aus den Papieren der Insurgenten hervor geht, daß sie deren 23,000 fabricirt hatten.

Mac Mahon ist nach in seinen Befehlen die Truppen immer als: „Soldaten der Versailler Armee“ an, bis ihm Thiers den ausdrücklichen Befehltheilte, sie als „Armee der französischen Republik“ zu harantieren, was Mac Mahon auch sogleich befolgte. Einer Deputation aus Montauban gegenüber äußerte sich Thiers wieder als republikanischer Republikaner.

Wenn man“, sagte er unter Anderem, „seit so langen Jahren Erfahrung in den politischen Dingen besitzt und so oft gesehen hat, wie auch anfänglich constitutionelle Regierungen mit halbschwacher Verbildung an die Stelle des vorherrschenden Satzes: „Der König herrscht, aber regiert nicht“, später stets das prächtige Regiment zu setzen trachten, so verzweifelt man mit vollem Rechte endlich daran, daß bei uns in Frankreich die monarchische Staatsform sich mit der Ordnung und der Freiheit einbürgern könne.“

Es darf die Revolution nicht mehr alle zwanzig Jahre wiederkehren; die republikanische Staatsform allein kann uns retten. Nur mit und in der Republik wird die Ruhe in den Straßen, die Ordnung in den Finanzen, die Macht in der Armee, die Hoffnung, daß wir uns in den Augen der Welt wieder aufrichten werden, zurückkehren. Diesem Bemühen werde ich meine letzten Kräfte weihen, und es wird dies der Ruhm meines Lebens, die Krönung meines Greisenalters sein.“

Louis Ulbach erzählt in der „Cloche“: „Wir erinnern uns, daß nach dem Staatsstreich von 1851 der Prinz Napoleon (Jerome) zu einem Journalisten — sagen wir hinzu, daß wir selbst es waren — sich folgendermaßen über seinen Vetter Louis Napoleon äußerte: „Diese Glorie nützt den Namen Napoleon ab, nach ihm wird man sich dessen nur einmal, nur ein einziges Mal mehr bedienen können, und zwar um die Republik zu errichten.“ Bravo Prinz, Sie waren ein Prophet!“

In Betreff des Geschenkwerfes über den Wiederaufbau der Vendomesäule bringt „Figaro“ folgende Details: „Eines der Bureau verlangte, daß man eine dreifarbigige Fahne auf der Spitze errichte; acht wollten, daß man gar nichts hinaufsetze; drei forderten die Wiedererrichtung der zertrümmerten Napoleonsstatue; ein Bureau wünschte die Ersetzung derselben durch eine Statue des großen Mannes im grauen Oberrock, wie sie ursprünglich war; ein anderes schlug den Genius des Friedens vor. Das Comité entschied sich für die Statue Frankreichs und forderte den Referenten, Herrn Ernoul, auf, in seinem Referat jede Aeußerung zu vermeiden, die zu einer gereizten Debatte Anlaß geben könnte.“

Man schließt den „Daily News“:

„In Livry hat ein junger Mann in Folge eines Streites einen preussischen Officier mit einem Revolvererschuß getödtet. Die Cameraden des Officiers haben den Mörder mit ihren Degen verwundet und seinen Vater, der ihn zu Hilfe eilte verhaftet. Sie wurden beide zum Tode verurtheilt. Favre hat an den General Fabrice telegraphirt und hofft den Vater retten zu können.“

Die Frage der alten- und wohnungslosen Kinder in Paris ist eine dringende geworden. Um abzuhelfen, hat sich die Gemalin Thiers' an die Spitze einer Wasenkindergesellschaft gestellt, der Kultusminister hat die ganze Geistlichkeit des Landes zu Sammlungen und zur Hilfe eingeladen. Ueberall sammelt man die Kinder zunächst in Depots, wo sie vor Hunger bewahrt und gereinigt werden; man fängt sie so zu sagen ein, denn die meisten sind durch wochenlanges Herumschwelgen schon völlig verwildert. Das Hauptdepot ist in der Präfectur zu Versailles.

**Aus dem Reichstage.**

(Unserhausung.)

Freitag, 10. Juni.

Die heutige Sitzung des Unterhauses, die vorletzte vor den Sommerferien, wurde vom Präsidenten Somssich um 11 Uhr Vormittags eröffnet, als Schriftführer fungirten Dujanovics und Zambor; von den Ministern waren anwesend: Andrássy, Kerkápoly, Pauer, Szlavy, Lóth, Pejacsevic und Gorove; — später auch Wittó.

Nach Authentification des Protolles meldete der Präsident, er habe vom Ministerpräsidenten die officielle schriftliche Mittheilung erhalten, daß Sr. Majestät den bisherigen Justizminister Balthasar Horváth von diesem Posten zu entheben und den Abgeordneten Stefan Wittó zum Justizminister zu ernennen geruhte. (Lebhafte Entrufse.) Nachdem der Präsident noch das Einlangen einiger Jurisdictionspetitionen angezeigt hatte, trat Minister Wittó in den Saal und nahm er unter lauten Entrufen der Rechten und der Linken seinen Ministerposten ein.

Emerich Husár überreichte sodann das Wahlprotocoll des in Bessenyer Bezirke des Torontaler Comitates neugewählten Abgeordneten Johann Ronay, der am persönlichen Erscheinen verhindert sei. Das Wahlprotocoll wurde an die Verificationscommission gelesen.

Soloman Ghyzly überreichte die bekannte Petition aus Preßburg die von 2000 der Intelligenz angehörenden Patrioten unterschrieben ist und in welcher um Befestigung der Congreßgesetzliche Regelung der katholischen Fundationsangelegenheiten und Aufrechthaltung des jus placoti gebeten wird. — Diese Petition wurde ebenso wie die vom Präsidenten angemeldeten Jurisdictionspetitionen und von Adam Vázár überreichtes Privatgesuch an die Petitionscommission gelesen.

Gabriel Várady interpellirt den Handelsminister in Angelegenheit des österreichischen Lloyd. Seiner Ansicht nach ist die Erneuerung des Vertrages mit dem österreichischen Lloyd nicht eine gemeinsame Angelegenheit, sondern gehört vor das Forum des ungarischen Reichstages. Er fragt daher den Minister: Ist es mit seinem Wissen und seiner Einwilligung geschehen, daß als Subvention des österr. Lloyd eine gewisse Summe im gemeinsamen Budget präliminirt wurde? Wenn dies nicht der Fall ist, beabsichtigt der Minister kraft der gesetzlich ihm zustehenden Befugniß die Verabreichung dieser Subvention durch die ungarische Delegation so lange nicht zuzulassen, bis der neue Vertrag mit dem österr. Lloyd von der ungarischen Legatslatve bestätigt worden sein wird? — Redner bemerkt schließlich, die Botirung dieser Summe durch die ungarische Delegation wäre eine Gesetzesverletzung, falls der Vertrag vorher nicht vom ungar. Reichstage genehmigt wäre.

Johann Kiss interpellirt den Communicationsminister, wie weit die Angelegenheit des Französischen Canales gediehen ist?

Thomas Póchy interpellirt ebenfalls den Communicationsminister, ob er wisse, daß nach den Aeußerungen einiger Eisenbahnverwaltungen wieder Calamitäten bezüglich der zum Export erforderlichen Waggons bevorstehen, so daß diese Eisenbahnverwaltungen schon jetzt eine Restriction des Verkehres nach dem Auslande in Aussicht stellen; ferner fragte er, welche Maßregeln das Ministerium zur Abwendung dieser Calamität zu ergreifen beabsichtigt?

Babes endlich argirte die Beantwortung der von einem anderen Abgeordneten jüngst gestellten Interpellation bezüglich der Ernennung romanischer Obergespänne.

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Frányi fragt den Präsidenten, ob er vom Oberhause hinsichtlich der Urgenz über die Verabreichung des auf die Abschaffung der Leibesstrafen bezüglich Geschenkwerfes schon eine Antwort erhalten? — Präsident Somssich antwortete verneinend. — Frányi schilbert sodann das Vorgehen das vom Oberhause in dieser Angelegenheit beobachtet wurde und tadelte er die absichtliche Verschleppung, welche selbst die Ehre der Nation verletzete.

Ernst Simonyi argirte die Beantwortung seiner Interpellation in Angelegenheit des Bischofs Jekelsaluj, weil es für das Land eventuell sehr nachtheilig sein könnte, wenn eine so wichtige Angelegenheit vor den Sommerferien nicht erledigt würde.

Minister Pauer erklärte, er habe ohnehin heute antworten wollen. In Folge offizieller Aufforderung habe Jekelsaluj erklärt, daß er die dogmatischen Concilbeschlüsse vom 24. April und 18. Juli v. J. seinem bischöflichen Vicar am 18. Jänner l. J. aus Rom zugesandt habe, damit dieselben den Pfarrern mitgetheilt werden sollen und daß in Folge dessen die Publication dieser Beschlüsse erfolgte. Was die zweite Frage Simonys anbelangt, was nämlich die Regierung zu thun beabsichtige, antwortete der Minister: Die Regierung wird zur Wahrung und Aufrechthaltung der Rechte der Krone die dem bisherigen Usus und dem Rechtekreise der Staatsgewalt entsprechenden Verfügungen treffen und in Anwendung bringen. — Ernst Simonyi ist mit dieser Antwort zufrieden und wird dieselbe vom Hause zur Kenntniß genommen.

Ministerpräsident Graf Julius Andrássy überreichte sodann 19 von Sr. Majestät sanctionirte Gesetze zur Promulgation. Es sind dies die Gesetze über die Erhaltungskosten der Häfen in der Militärgrenze und dem Fumans Districte; — über den Creditcreditt für Staatsstraßenbauten in Croatien-Slavonien; — über die Kosten für die Fumanner Hafenbauten; — über die Nitsohl-Neusohler Eisenbahn; — über den Nachtragcredit für das ungar. Commissariat in Siegerin; — über die wegen Lieferung gemeiner Verbredere abgeschlossenen Verträge mit Schweden-Norwegen, Italic und Frankreich; — über die Handelsverträge mit Siam, Japan, China, Guatemala; — über den mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Consularvertrag; über die Regelung der Gemeinden; — über das ungarische Bodencreditinstitut; — über die Organisa-

tion der Gesetze der Obergerichte Anwaltschaft für die Postengrenzen.

Gräf einige Gesetze erhalten haben bis morgen behufs einer Sitzung.

Die ungar. malirt und Sitzung am 10. Abends über die Stund durch Placat liegen die

3. der des Oberh. der a. h. meine Dr. Gerichtsbez. deurechtlich. Hafenbauter. Fumanner. gen, über königl. Com. mit Spanie. nordamerika. den zum B.

Das Handschreib. Lieber hiemit überlung als zugleich ber Ihre treuer. Mer

Lieber. schen Mini. Meinem u. Mer

(Er v. d. h. zum. Ludwig P. des Finan. fünfzehn. dritter. zu Oberin. munication. Bernol. Achaz. W. delémante. Affistenten. Der. Heim zu. Janov. gyi zum. gebiner. Theodor. Bartsch. missärin.

August. practikante. amtsofficie. amtscont. nehmer. luss. Re. nungsoffic. Róza c.

\* (E. respondente. verteidig. des, daß. ciere für. Ernennun. vsofficie. unterbreit.



Notierungen der Wiener Börse vom 10. Juni

Table of stock market quotations including items like Ung. Eisen-Anlehen, Ung. Prämien-Anlehen, and various bank shares.

Table of commodity prices for various goods such as sugar, coffee, and oil.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. Juni

Summary table of closing market prices for different categories like Staats-Anlehen and Staatslose.

Table of exchange rates for various international locations like London, Paris, and Vienna.

Table of interest rates for different types of bonds and securities.

Table of prices for various types of flour and grain.

Table of prices for different types of oil and fat.

Table of prices for various types of sugar.

Table of prices for different types of coffee.

Table of prices for various types of tea.

Table of prices for various types of wine.

Table of prices for different types of beer.

Table of prices for various types of spirits.

Table of prices for different types of tobacco.

Table of prices for various types of cotton.

Table of prices for different types of wool.

Table of prices for various types of silk.

Table of prices for various types of paper.

Table of prices for different types of cloth.

Table of prices for various types of leather.

Table of prices for different types of metal.

Table of prices for various types of stone.

Table of prices for different types of wood.

Table of prices for various types of glass.

Advertisement for '40 Braunschweiger' lottery tickets, detailing prize amounts and terms of sale.

Advertisement for 'R. Ditmar', a lamp and metalware manufacturer, located at 547-2-3.

Advertisement for 'W. Practifant', a young man seeking employment, with contact information for H. Goldscheider's bookshop.

Large advertisement for 'Leinen- u. Niedere-lage' fabrics, featuring '10,000' and 'Wäschwaaren-Fabrik' with detailed product descriptions.

Vertical text on the far right edge of the page, including 'Dienst', 'Präma', and other fragments.